

Diese Wochenschrift
erscheint wöchentlich Mittwochs Vormittag
in einem Bogen in der Buchdruckerei der
Gebr. Scharf für den vierteljähr. Pränu-
merationspreis von 8 Sgr. (incl. Stempel.)



Amtliche und Privat-Anzeigen
für den Boten werden gegen 1 Sgr. für
die breitgedruckte Zeile in gewöhnlicher
Schrift bis spätestens Dienstag früh 7 Uhr
erbeten.

Der Sächsischer Bote.

Eine unterhaltende und belehrende Wochenschrift
für Stadt und Land.

N^o. 29.

Mittwoch, den 19. Juli

1854.

Zurechtweisung.

Es hat allen Anschein, daß es zwischen Rußland und Oesterreich noch eher zum Blutvergießen kommen wird, als zwischen Rußland und den Westmächten. Von den letzteren wird zwar schon längst ein Angriff auf die Krimm beabsichtigt und Sir Charles Napier liegt seit Ende des vor. Mts. mit einer riesigen Flotte vor Kronstadt; aber der Gedanke, daß hier wie dort den Angreifern etwas Menschliches begegnen könnte, wird den beabsichtigten Schlag noch lange zurückhalten, zumal wenn man die Aussicht hat, daß, was man wünscht, durch deutsches Blut erreicht werden kann.

In Bezug auf unsere Theilnahme an den bevorstehenden Kämpfen gehen die Ansichten gewaltig auseinander; ein Beweis, daß sie nicht dem objectiven Interesse des Vaterlandes entnommen sind. Jeder bildet sie sich nach seiner Parteilstellung oder subjectiven Auffassung, die oft von sehr unbegründeten Sympathien bestimmt wird. Das ist in Zeiten, wo ein Volk gleichsam nur Ein Herz und Eine Seele haben muß, um glücklich durch die drohenden Gefahren hindurchzukommen, doppelt traurig. Unser König hat es für nöthig befunden, das Bündniß vom 20. April zu schließen. Wir dürfen darum als gute Patrioten unsere Ansichten denen unterordnen, welche

jenem Bündnisse zu Grunde liegen; dabei aber müssen wir uns hüten, unsere Regierung zu den Consequenzen jenes Bündnisses zu drängen und zu treiben, wie es der rasche Pulsschlag des individuellen Herzens verlangt. Preußen hat in der weltbewegenden oriental. Frage die glückliche Stellung, daß seine Interessen in derselben nicht so unmittelbar berührt werden als die der übrigen Großstaaten; es kann daher den Gang der Dinge ruhig abwarten, bis er dahin gediehen ist, daß auch sein Schwert in die Wage geworfen werden muß. Es giebt Leute, die sich darüber ärgern, daß unsere Regierung nicht schon längst Partei ergriffen hat, um die ganze Macht des Landes entweder Rußland oder den Westmächten zur Disposition zu stellen. Wir theilen nicht diesen Aerger, wir freuen uns vielmehr, daß unsere Regierung die Millionen, deren Ausgabe durch ein zu frühes Aufgebot der sämtlichen militärischen Kräfte dem Lande ohne Noth verursacht worden wäre, für schlimmere Zeiten gespart hat. Es ist ein Irthum, daß eine Großmacht, wenn irgend wo der Teufel los ist, gleich mit seinem Schwerte darein schlagen müsse, um sich in ihrer Stellung zu behaupten. Es kommt weit mehr darauf an, daß sie nie ohne Noth darein schlägt und die Zeit abzuwarten weiß; dabei braucht sie gar nicht unentschlossen zu sein und zwischen dem Für und Wider